

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung. No. 93.

Dienstag, den 22. November 1814.

Züge aus dem Leben des Kaisers Alexander.

In Berlin ist kürzlich unter dem Titel: Alexander der Erste, Kaiser von Rußland, ein Regierungs- und Charaktergemälde dieses erhabenen Fürsten erschienen. Unter den vielen Zügen, welche diesem Monarchen alle Herzen gewinnen, heben wir nur folgende aus: In einem Brief an die Fürstin Galizin sagte Alexander: „Höher zu seyn als das Gesetz, wenn ich es auch könnte, Ich würde es nicht einmal wollen; denn ich erkenne auf der ganzen Welt keine Gewalt für rechtmäßig, die nicht aus den Gesetzen herfließt.“ — Was er für Künste und Wissenschaften gethan, erhellet daraus, daß er das Forster'sche Museum zu Halle für 60,000 Rubel, das Naturalien-, physikalische und Münzkabinet der Fürstin Jablonowskaja für 50,000 Dukaten, die Bibliothek des Direktors Ochs zu Basel für 20,000 Rubel kaufte. Den General Chitrow, Hrn. von Braxel, den Grafen Plater ließ er in Bildungsanstalten reisen, mit 25,000, 5000 und 15000 Rubel jährlich. Auch die bekannte Reise um die Erde von Krusenstern beweiset, wie sehr ihm die Bildung seines Volkes am Herzen liegt. — Die verwittwete Kaiserin Maria, seine erhabene Mutter, hatte mit ihm vereint im Jahre 1804 schon elf Wohlthätigkeitsanstalten begründet. — Er hob die Leibeigenschaft unter den Letzen und Esthen auf. — Der Adel einer Gränzprovinz gab, bey der Durchreise des Kaisers im Jahre 1802 ein

glänzendes Fest, bey dem jeder Bürgerliche ausgeschlossen war. Alexander erschien nicht, gab aber an demselben Abende einen Freyball, bey welchem er ohne Unterschied mit adelichen und bürgerlichen Franzosinnern tanzte. — Bey einer Reise im Jahre 1804 fiel auf der Poststation von Dorpat ein Pferd; der Wagen ging über den Fuß des Postillion. Der Kaiser ließ anhalten, wartete anderthalb Stunden, bis der vorausgefahrene Leibchirurgus zurückberufen war, gab sein eigenes Schnupstuch zum Verbande und beschenkte den Verwundeten mit 500 Rubeln. Der Erbherr des Postillons, Graf S gelström, gab demselben den Freyheitsbrief, und ein Verehrer des Kaisers bot für das Schnupstuch 100 Rubel; der Besitzer bewahrt es aber als seinen größten Schatz. — Auf einer andern Reise ging Alexander an den Ufern der Wilia zwischen Kowno und Wilna, und sah einen, dem Anscheine nach entseelten Leichnam, der eben aus dem Wasser gezogen wurde. Der Kaiser leitete nun selbst 3 Stunden hindurch die Belebungsanstalten. Alles war vergebens; zuletzt verlangte der Kaiser noch das letzte Mittel, die Aderlaß, und als das Blut floß, und bald darauf ein schwacher Seufzer der Brust entfloß, rief er mit Entzücken aus: „Guter Gott, sieh den schönsten Tag meines Lebens!“ Er weilte nun noch, bis der Gerettete an dem Orte der Pflege war, und sorgte für den Unglücklichen und die Seinen. — Wer erkennt nicht in diesem Bilde den gekrönten Menschenfreund, den Vater seines Volkes!

Lord Castlereagh.

Da dieser Staatsmann in der neuesten Geschichte Europas eine so bedeutende Rolle gespielt hat, so ist es gewiß interessant zu erforschen, was seine Landsleute von ihm urtheilen, oder welche Meinung sie von seinem Cha-

rakter und Talenten begen. In einem unlängst zu London unter dem Titel: Political Portraits in this new aere by William Playfair, erschienenen sehr interessanten Werke findet sich folgendes Bild von ihm entworfen:

Dieser Mann stellt ein auffallendes Beyspiel auf, wie nützlich und vortheilhaft die Verstellungskunst für einen Staatsmann ist. Wäre Lord Castlereagh weniger offen und freymüthig gewesen, hätte er einen Theil seines Benehmens verschleyert, und den andern in ein günstiges Licht gestellt, so würde er für einen der besten Männer seiner Zeit gegolten haben, für einen Politiker, der Menschlichkeit mit Politik verband, und sich nie, auch wenn es zu einem guten Zwecke hätte geschehen sollen, eine Handlung erlaubte, welche eines würdigen Mannes unwerth gewesen wäre.

Die Vereinigung Irlands und der Angriff auf Kopenhagen sind die beyden großen politischen Operationen, weßhalb Lord Castlereagh angegriffen wurde, und dabey hat er gezeigt, wie vergebens und nutzlos es ist, sich in einer Sache vertheidigen zu wollen, wo das Vorurtheil schon zu Jemandes Nachtheil spricht. Es würde ein starkes Buch erfordert werden, wenn man das Politische und Gerechte jener Vereinigung prüfen und ein nicht dünnes, wenn man Alles sagen wollte, was sich in Beziehung auf Kopenhagen sagen ließe; allein da diese Angelegenheiten verwickelt und die Umstände sehr vielfach sind, so mögen hier nur wenige Worte über beyde Angelegenheiten Platz finden.

Zur Zeit als Schottland mit England vereinigt wurde, beklogte sich Irland bitter über den Schottland gegebenen Vorzug, und Swift, sein patriotisches Organ, vermehrte das Mißvergnügen. Carl Clares Reden beweisendeutlich, daß Irland die Vereinigung nicht wünschte; sie wurde also beschloffen und angenommen, eben sowohl als

ein Gegenstand der Nothwendigkeit, als der freywilligen Politik. Lord Castlereagh war ein sehr thätiges Instrument, und selbst Mr. Plowden, in seiner Geschichte der Vereinigung, behauptet, obgleich ein Feind der Maßregel an sich, daß Lord Castlereagh in manchen Hinsichten und Punkten die Strenge des Gesetzes milderte, und durch Aufschiebung der Vollziehung zu rasch gesprochener Urtheile, für Manche Verzeihung erhielt, welche sonst kaum der Strafe entgangen wären. Es würde zu voreilig seyn, wenn man behauptete, die Vereinigung habe dem Zwecke nicht entsprochen. Die Irländer sind zu ungeduldig. Die schottische Union im Jahre 1707, fing erst an vortheilhaft zu werden um das Jahr 1755, und wir sehen nun, was sie für treffliche Wirkungen gezeigt hat.

In Hinsicht Kopenhagens hat jeder Tag bewiesen, wie nothwendig das Unternehmen war. Denn, den geheimen Artikeln des Lilsiter Friedens zufolge, war die Flotte der edlen Dänen bestimmt, die des Centers des Continentalsystems, und des Feindes von Britannien, seinen Kolonien und seinen Handel zu verstärken. Wir nahmen bloß dem unschuldigen Beystande die Waffen aus der Hand, welche zu unserm Verderben bestimmt waren, eine Maßregel, welche sowohl durch das Völkerrecht bey Nationen, als durch das Naturrecht bey Individuen gebilligt wird. Sie war also nichts ungerechtes. *)

*) Wir können es auf das Wort und Zeugniß einer sehr glaubwürdigen, wahrheitsliebenden und einsichtsvollen Person behaupten, daß man schon im May 1807 (französischer Seite) beschlossen hatte, sich der dänischen und portugiesischen Flotten zu bemächtigen, daß die dänischen und deutschen Flotten in Vereinigung eine Landung machen sollten, entweder auf den englischen oder schottischen Küsten, indes die Schiffe von Brest, Rochefort, Cadix, Lissabon und der ganzen Küstenausdehnung, sich so viel als möglich vereinigen sollten, um 20 bis 24000 Mann in Irland, und zwar so nahe als

In Ansehung der elenden Unternehmung auf Walcheren, entledigt der seltsame Streit zwischen zwey Mitgliedern des Kabinetts den Lord aller Schuld; er scheint zu jener Zeit auf dem Pulverfasse einer Mine gesessen zu haben, welche jeden Augenblick bereit war in die Luft zu springen. Die männliche Art, mit der er sich in einer Ehrensache benahm, aus der er sich trotz all seiner Nichtpopularität mit allgemeinem Beyfalle zog, ist ein Beweis von der Achtung, welche sein Benehmen bey dieser Gelegenheit erwarb. Sr. Herrlichkeit Finanzkenntniß wurde durch seine Reden über Lord Henry Pecty's Plan 1806, hinlänglich dargethan. Seine Reden waren passend und geschickt, allein es fehlte ihnen an der nothwendigen Lebendigkeit und an Zutrauen, und Se. Herrlichkeit scheint zu fühlen, daß er nicht der Liebling des Volkes ist. Seine eignen Landsleute, welche größtentheils die Tagesblätter leiten, haben sich gegen ihn verbündet; sie sind fast alle in politischen Angelegenheiten seine Gegner, und diejenigen, welche auf seiner Seite sind, finden es nicht un-

möglich bey Dublin ans Land zu setzen; die Vorbereitungen dazu wurden mehrere Monate lang betrieben, und unter andern hielt man die Piloten in Bereitschaft, welche man von Irland aus gewonnen hatte.

Das Irländische Regiment wurde deshalb auch befehligt aufzubrechen, dessen Oberster damals der berühmte Arthur O'Connor war; allein dieser Rebell hatte dieselbe unruhige und partheysüchtige Stimmung, welche ihn zum Verräther an seinem eignen Souverain machte, mit nach Frankreich gebracht; er wurde dem zufolge des Dienstes entlassen und mit Verachtung von allen seinen Mitgeschickten betrachtet.

Der auf Kopenhagen beabsichtigte Angriff war in Frankreich bekannt, einige Wochen zuvor ehe er wirklich stattfand; allein man glaubte, die englischen Minister würden, ob sie ihn gleich entworfen hatten, doch nicht fähig genug seyn, ihn auszuführen; und als er mit so viel Entschlossenheit, Schnelligkeit und Glück wirklich unternommen ward, wurde Bonaparte von einem Aerger und einer Wuth ergriffen, welche über alle Beschreibung ging.

bequem, den Lord Castlereagh zum Schuldträger von Pitt und Perceval zu machen. Er verhielt sich zu den jedesmaligen Ministern wie ein Blitzableiter, der das Gebäude schützt, an dem er angebracht wird. Wir wiederhole.: es, nur der kühne und freymüthige Charakter des Lords Castlereagh verhinderte ihn, daß er sich nicht des Deckmantels bedient, dem manche Minister ihren Ruf verdanken.

Wir rathen ihm indessen, künftig nicht mehr so kühn zu seyn; er befindet sich nicht in einem offenen Felde der Ehre unter alten Rkittern aus den Tagen der Chevalerie, sondern auf einer Maskerade, wo einige Waffen tragen nach eigenem Belieben, und andere mit Rüstungen versehen sind.

Wenn in diesen Tagen ernste Zeiten eintreten sollten, so wird man Lord Castlereagh besser und vortheilhafter kennen lernen. Alle liberal Gesinnten sollten gemeinschaftlich einen Mann vertheidigen, gegen den sich die Uliberalen zum Angriffe verbunden haben, und dem sie Handlungen beymessen, deren Politik höchstens zweifelhaft ist, und bey denen er nur als Theilnehmer erscheint.

Er. Herrlichkeit letzte Rede zu Vertheidigung des Vertrags mit Schweden war ein Meisterstück von Scharfsinn und Beredsamkeit, und sein Benehmen in Hinsicht der Frage, die Römisch-katholischen betreffend, hat selbst seine Feinde genöthigt, zu gestehen, daß er viel liberalere Gesinnungen hegt, als sie ihm bisher haben zugestehen wollen.

Ganz eigene ansteckende Krankheit.

Im verflossenen Frühjahre, melden englische Blätter, brach in einem Theile der Grafschaft Cornwallis eine ganz eigene ansteckende Krankheit aus, welche Dr. Cornish epidemische Konvulsionen nennt. Ihre Entstehung

ist eben so sonderbar als die Krankheit selbst. Während des Gottesdienstes in einer Kapelle der Methodisten zu Redruth, schrie nämlich ein Mensch, der eine Zeitlang sichtbar in der lebhaftesten Unruhe da gesessen hatte, zum größten Erstaunen der Versammlung: „Wie kann ich selig werden?“ Sogleich wiederholten mehrere Anwesende den nämlichen Ausruf, und schienen dabey von den allerheftigsten Schmerzen gequält zu seyn. Das Gerücht von diesem Vorfall verbreitete sich mit unglaublicher Schnelligkeit; die Neugierde trieb viele Hunderte herbey, welche bey dem Anblick der Scene mit dem Ausruf: „Wie kann ich selig werden?“ gleichfalls in die heftigsten Zuckungen verfielen. Die Kapelle blieb mehrere Tage und Nächte offen, wodurch die Verbreitung der Krankheit in die benachbarten Städte und Dörfer befördert wurde. Nach glaubwürdigen Berichten sind mehr als 4000 Individuen nach und nach von derselben befallen worden. Die Aerzte haben folgende Zufälle dabey beobachtet: Frösteln und Druck in der Gegend des Herzens; spasmodische Zusammenziehung der Augenmuskeln, worauf sogleich Starrheit dieser Organe folgte; Krämpfe in den Muskeln des Gesichts, wodurch dasselbe zum gräßlichen entstellt wurde; ein beschleunigtes, dem Schluchzen ähnliches Athembolen; außerordentliche Unruhe, Zittern, vom höchsten Schmerz ausgepreßtes Geschrey, welches bey Weibern dem während der Geburtswehen gleich. Einige schrien: „Die Hand des Allmächtigen ruht schwer auf mir, wegen meiner Sünden.“ Andere: „Ich sehe die offene Hölle vor mir; ich höre das Winseln der Verdammten.“ Dabey zerschlugen sie die Brust, und raseten so fürchterlich, daß oft 4 bis 5 starke Männer eine im Paroxismus befindliche Frau nicht zu bändigen im Stande waren. Zu bemerken ist noch, daß alle diese Zufälle nicht tödtlich und nur die obern

Gliedmassen des Körpers, die untern durchaus nicht, krankhaft ergriffen wurden; daß sowohl Kinder von 5 bis 6 Jahren, als auch 80jährige Greise von dieser Krankheit befallen worden, und daß das weibliche Geschlecht überhaupt, und junge Mädchen insbesondere, derselben am meisten unterworfen gewesen sind.

Theaterwesen in Frankreich.

Nach der Berechnung eines neuern französischen Schriftstellers, Herrn Salgues, gab es vor wenig Jahren in Paris 12 Theater, in (dem damaligen) Frankreich 156 (in 129 Städten.) Das Personale der Pariser Schaubühnen belief sich, alles eingerechnet, auf 1388, und von den übrigen Theatern, jedes zu 20 Köpfen gezählt, auf 2580, zusammen 3968 Köpfe. Nimmt man die Familien derselben zum dreysfachen an, so finden sich bey nahe 12,000 Menschen, welche bloß davon lebten, ihre Nebenmenschen weinen und lachen zu machen. Der Vorrath der verschiedenen Schaubühnen von Paris belief sich zu eben der Zeit auf 904 Stücke. Man denke sich die Menge der durchgefallenen, der aus der Mode gekommenen Stücke, folglich die Menge der dramatischen Schriftsteller, die, mit ihren Familien, ihren Buchdruckern, Buchhändlern, Buchbindern &c. ebenfalls davon leben, ihre Nebenmenschen lachen und weinen zu machen; endlich bedenke man noch die Wolke von Arbeitsleuten, Handwerkern, Modehändlern, Restaurateurs, Weinhändlern, Konditoren, Lohnkutschern, Kaufleuten und Künstlern aller Art &c., und man wird mehr denn 100,000 Menschen in Frankreich finden, die nach Hrn. Salgues Worten, vom Lachen und Weinen leben, (welches jedoch sicher nicht die einzige, auch bey weitem nicht die wesentlichste Bestimmung der Schauspiele und der Schauspielkunst ist.)
